

**Predigt zu 2. Korinther 4, 6-10 von Pfarrer Tilman Grabinski, prot. Friedenskirche Kaiserslautern, gehalten am 28.1.24 – es gilt das gesprochene Wort**

*6 „Denn so wie Gott einmal befahl: »Licht soll aus der Dunkelheit hervorbrechen!«, so hat sein Licht auch unsere Herzen erhellt. Jetzt erkennen wir klar, dass uns in Jesus Christus Gottes Herrlichkeit entgegenstrahlt. 7 Diesen kostbaren Schatz tragen wir in uns, obwohl wir nur zerbrechliche Gefäße sind. So wird jeder erkennen, dass die außerordentliche Kraft, die in uns wirkt, von Gott kommt und nicht von uns selbst. 8 Die Schwierigkeiten bedrängen uns von allen Seiten, und doch werden wir nicht von ihnen überwältigt. Wir sind oft ratlos, aber wir verzweifeln nicht. 9 Von Menschen werden wir verfolgt, aber bei Gott finden wir Zuflucht. Wir werden zu Boden geschlagen, aber wir kommen dabei nicht um. 10 Tagtäglich erfahren wir am eigenen Leib etwas vom Sterben, das Jesus durchlitten hat. So wird an uns auch etwas vom Leben des auferstandenen Jesus sichtbar.“*

I-1

„Die ihr den Herrn liebt, hasst das Arge! Der Herr bewahrt die Seelen seiner Heiligen. Dem Gerechten muss das Licht immer wieder aufgehen und Freude dem frommen Herzen!“ So haben wir es eben zusammen gebetet aus der jüdischen Bibel, aus dem Psalm 97.

Mal in Umgangssprache: Die, die gut leben, werden von Gott beschützt. Denen, die gerecht und fromm sind, schenkt Gott Licht und Freude im Leben, sozusagen als Belohnung dafür, dass sie das Arge, das Böse hassen und gerade nicht tun.

Klingt doch super, oder? Und entspricht einem Herzenswunsch: Den Guten – und das sind natürlich wir selbst - soll es gut gehen. Es soll belohnt werden, dass wir gute Taten tun oder zumindest keine schlechten – am besten noch in diesem Leben. Der Gerechte, Fromme und Heilige sollte ein langes, freudvolles und erfolgreiches Leben haben und ein friedliches Ende nehmen.

Der Umkehrschluss liegt nahe und wird in anderen dieser Gebete auch deutlich gesagt (z.B. Psalm 34): Den Bösen – und das sind natürlich die anderen – soll und wird es schlecht ergehen. Am liebsten noch in diesem Leben. Der Böse soll auch böse enden.

Und laut unserem Gebet steuert das alles Gott. Am Leben des wahrhaft Gläubigen, Gerechten und Frommen sollte man ablesen können, dass Gott ihn bewahrt, beschützt und segnet!

Der Fachausdruck dafür ist „Tun-Ergehen-Zusammenhang“. Wie es mir im Leben ergeht, folgt direkt aus dem, was ich tue. Tue ich Gutes, tut Gott mir Gutes. Tue ich Böses, tut Gott mir Böses.

I-2

Das klingt irgendwie gerecht, hat aber einen Riesenhaken, genauer gesagt zwei. Der erste Haken: Jesus widerspricht diesem Zusammenhang heftig! Dieser „Tun-Ergehen-Zusammenhang“ entstammt dem alten Bund, den Gott am Berg Sinai mit dem Volk Israel schloss. Er lautete: „Haltet euch an meine Regeln

und Gebote, dann gebe ich euch Sicherheit, Frieden und Wohlstand.“

Und wehe, wenn man das nicht tat. Dann folgte die göttliche Strafe in Form von Unglück, Leid und Krankheit auf dem Fuß.

Aber dann kam Jesus und mit ihm ein neuer Bund und ein neues Denken. Er hat diesem Gedanken heftig widersprochen. In der Schriftlesung war davon z.B. zu hören. Seine Jünger folgen noch dem Denken des alten Bundes, als sie einen Mann treffen, der von Geburt an blind ist und den Meister dann fragen: „Wer ist schuld daran, dass dieser Mann blind ist? Hat er selbst Schuld auf sich geladen oder seine Eltern?“

Wie lautet Jesu Antwort: „Weder noch!“ (Johannes 9, 1-2)

Mit Jesus ist ein neuer Bund da. Ich habe dazu vor zwei Wochen etwas gesagt. Ein Bund zwischen Gott und uns, in dem es nicht mehr darum geht, Regeln zu befolgen. Nein, Liebe und Vertrauen sind das Wichtigste. Über Liebe und Vertrauen haben wir Zugang zu Gott. Belohnung und Strafe spielen keine Rolle mehr.

Folgt man dem alten Denken über Gott, kann man ganz schön an ihm zweifeln und verzweifeln.

I-3

Und damit komme ich zum zweiten Haken.

Denn Gläubige und rechtschaffende Menschen sind keinen Deut gesünder als die ungläubigen Bösewichte. Gläubige und rechtschaffende Menschen erkranken genauso oft an Krebs wie die anderen.

Gläubige und rechtschaffende Menschen haben im Leben nicht weniger Schicksalsschläge und Unfälle als die ungläubigen Bösewichte.

Gläubige und rechtschaffende Menschen leben nicht länger als die ungläubigen Bösewichte.

Sie verdienen auch nicht mehr Geld oder sind erfolgreicher im Leben. Sie haben auch keinen besseren Tod.

Folgt man dem alten Denken, muss man zwangsläufig entweder meinen: „Gott macht einen schlechten Job!“ Und wenn ein Unglück, Leid und Krankheit treffen, wendet man sich ab von ihm. „Man kann sich nicht wirklich auf ihn verlassen. Ihm zu vertrauen lohnt nicht wirklich.“

Oder man verzweifelt an sich selbst, denn – dem alten Denken zufolge – muss man ja selbst schuld sein an all dem.

Viele Menschen denken tatsächlich das eine oder das andere!

Das alte Denken, der alte Bund ist immer noch in den Köpfen und Herzen.

II

Aber wie sieht denn ein Leben mit dem neuen Bund, mit dem neuen Denken aus?

Dazu haben wir einen Experten! Er heißt Paulus. Er war ein ernsthafter, ja geradezu fanatischer Anhänger des alten Denkens und des alten Bundes. Er kam aus dem alten Bund, den Gott am Berg Sinai mit dem Volk Israel, den späteren Juden, geschlossen hatte. Er gehörte als Jude selbst zu diesem Volk und kannte alle göttlichen Regeln.

Dann zeigte sich ihm Jesus. Er erlebte die überwältigende Nähe Jesu und

erkannte in ihm den Sohn des allmächtigen und lebendigen Gottes. Von jetzt auf nachher wurde er sein Anhänger, sein Fan, sein Jünger und kippte ganze Wagenladungen alter Überzeugungen und Gedanken beiseite. Er erlebte am eigenen Leib:

Mit Jesus ist ein neuer Bund da. Ein Bund zwischen Gott und uns, in dem es nicht mehr darum geht, Regeln zu befolgen. Nein, Liebe und Vertrauen sind das Wichtigste. Über Liebe und Vertrauen haben wir Zugang zu Gott. Belohnung und Strafe spielen keine Rolle mehr.

Wenn dieser neue Bund etwas taugen soll, dann muss er sich im Leben bewähren. Und genau davon schreibt er in seinem zweiten Brief an die christliche Gemeinde in der griechischen Stadt Korinth:

*„Denn so wie Gott einmal befahl: »Licht soll aus der Dunkelheit hervorbrechen!«, so hat sein Licht auch unsere Herzen erhellt. Jetzt erkennen wir klar, dass uns in Jesus Christus Gottes Herrlichkeit entgegenstrahlt. Diesen kostbaren Schatz tragen wir in uns, obwohl wir nur zerbrechliche Gefäße sind. So wird jeder erkennen, dass die außerordentliche Kraft, die in uns wirkt, von Gott kommt und nicht von uns selbst. Die Schwierigkeiten bedrängen uns von allen Seiten, und doch werden wir nicht von ihnen überwältigt. Wir sind oft ratlos, aber wir verzweifeln nicht. Von Menschen werden wir verfolgt, aber bei Gott finden wir Zuflucht. Wir werden zu Boden geschlagen, aber wir kommen dabei nicht um. Tagtäglich erfahren wir am eigenen Leib etwas vom Sterben, das Jesus durchlitten hat. So wird an uns auch etwas vom Leben des auferstandenen Jesus sichtbar.“*

Die Schwierigkeiten bedrängen ihn als Prediger und Missionar von allen Seiten, er ist oft ratlos, wird verfolgt, sogar zu Boden geschlagen. Und trotzdem wirft er Gott nicht vor, einen schlechten Job zu machen und versagt zu haben.

In meinen Worten: „Was erwarte ich eigentlich? Wenn ich mich schon entschieden habe, Gott zu vertrauen und als Christ zu leben, dann folge ich diesem Jesus nach. Ich nehme ihn mir als Vorbild und gucke, wie er es gemacht hat. Ich lebe mein Leben und dazu gehören Erfolge und Niederlagen, Glück und Schmerz, Versagen und Triumphe und dann Sterben und der Tod. Aber selbst das bringt mich nicht zum Verzweifeln. Schließlich musste Jesus das auch durchleben aber – man höre und staune – das war nicht sein Ende. Und deswegen wird das auch nicht mein Ende sein. Wenn Gott schon seinen Sohn Jesus nicht Schmerzen erspart hat, nicht Angst, Verrat und Einsamkeit, wie kann ich dann erwarten, ja von Gott verlangen, dass er das bei mir tun soll?“

Der neue Bund; das neue Denken: Gott ist da. Um mich herum. Durch seinen Heiligen Geist in mir. Nichts kann mich von ihm trennen. Ich bin erleuchtet. Jesus macht es vor, Paulus erlebt es: Unglück, Leid und Krankheit stehen nicht zum Gegensatz zum Glauben, sondern gehören dazu; sind keine Strafe Gottes, sondern Teil des Lebens.

Das Schicksal von Jesus hat genau deswegen vielen Menschen Schwierigkeiten gemacht: Sie erkannten sein göttliches Licht nicht, gerade weil er ein menschliches Leben führte und sie mehr Göttlichkeit erwarteten, mehr Macht, weniger Leid.

Das göttliche Licht – so nennt Paulus das – lässt alles in einem anderen Licht

erscheinen. Ohne dieses Licht macht man die Sätze des Paulus anders fertig:

- „Ich werde von allen Seiten bedrängt *und werde davon erdrückt.*“

- „Ich bin ratlos, weiß nicht mehr weiter *und verzweifeln.*“

- „Ich werde verfolgt *und denke, dass Gott mich im Stich lässt.*“

Was schreibt Bruder Paulus: „Die Schwierigkeiten bedrängen uns von allen Seiten, *und doch werden wir nicht von ihnen überwältigt.*“ Wir sind oft ratlos, *aber wir verzweifeln nicht.* Von Menschen werden wir verfolgt, *aber bei Gott finden wir Zuflucht.* Wir werden zu Boden geschlagen, *aber wir kommen dabei nicht um.*“

III

Unser Leben ist und bleibt ein zerbrechliches Gefäß, daran ändert alles Gottvertrauen nichts.

Das Leben allgemein, unser Leben als Christen ist ein zerbrechliches Gefäß, das wir jeden Tag gebrauchen. Es bekommt mit der Zeit Risse, der Lack geht ab, schnell ist es angeschlagen. Wir leben unser Leben jeden Tag und der Lack ist irgendwann ab, es gibt Risse, wir sind angeschlagen. Aber es gibt in diesem Gefäß, unserem Leben, den „Schatz“: die göttliche Gegenwart, die sich auch vom Tod nicht beeindrucken lässt.

Gottvater ist da. Sein Sohn ist da. Sein guter Geist ist in Ihnen. Sie tun gut daran, sich dessen immer wieder zu vergewissern, sich immer wieder daran zu erinnern, sich immer wieder daran auszurichten und aufzurichten, sich immer wieder davon inspirieren zu lassen in allem, was Sie so tun und lassen, sagen und denken und in allem, was Sie so erleben.

Jesus nachzufolgen heißt nicht nur mit-gehen und mit-leiden, sondern auch mit-siegen. Denn Gott hat Jesus ja auch nicht nur in die Welt geschickt, damit er hier sein Leben lebt und seinen Tod stirbt. Nein, sondern um zu zeigen, worauf die ganze Sache, unser Leben, das Leben, hinausläuft.

Das Ziel Gottes mit Jesus ist seine Auferstehung in ein neues Leben hinein! Leid und Not und Angst sind nicht das Ziel Gottes mit uns, sondern ein neues Leben voller Vertrauen und Dankbarkeit, das schon hier beginnt und das der Tod nicht beenden wird.

Im Vertrauen auf Gott, der seinen Sohn durch alles durch getragen hat, brauchen wir nicht enttäuscht sein, dass Gott uns manche Wege nicht ebnet. Es genügt, dass er uns in seiner Hand hält und die ist so groß, dass wir nicht rausfallen werden.